

7 Ladies on the Catwalk oder Was hat Designermode im Mittelalter zu suchen?

Der Beitrag beleuchtet das auffällige Spannungsverhältnis zwischen einer Kleidung, die in den soziokulturellen Praktiken des Mittelalters statusdifferenzierend fungiert, und den imaginären Entwürfen von Kleiderpracht in Texten, Bildern und Artefakten. Der exemplarische Vergleich von Kleiderbeschreibungen aus dem „Tristan“ Gottfrieds von Straßburg und dem „Engelhard“ Konrads von Würzburg zeigt Mode-Revolutionen des 13. Jahrhunderts auf. Eine Konfrontation mit Designerkostümen aus dem Film RITTER AUS LEIDENSCHAFT des US-amerikanischen Regisseurs Brian Helgeland führt zu einer Reflexion über moderne Mittelaltervorstellungen.

DR. ANDREA SIEBER, BERLIN

20 Rosa Schleifen, blaue Fräcke: Zur Verbürgerlichung der Mode im 18. Jahrhundert

Im 18. Jahrhundert bildet sich Mode im modernen Sinne erst heraus. In dem Moment, da Mode nicht mehr vornehmlich repräsentativen (aristokratischen) Zwecken dient, sondern der Modellierung der unverwechselbaren (bürgerlichen) Persönlichkeit, gewinnt sie an Dynamik und an Polyvalenz. Umso wichtiger wird es, den modischen Zeichen klare Bedeutungen zuzuordnen, insbesondere geschlechtsspezifische: Mode erscheint zunehmend als Frauensache. An Goethes Roman „Die Leiden des jungen Werthers“ (1774) wird gezeigt, wie Kleidung Konzepte von Natürlichkeit und Künstlichkeit, Weiblichkeit und Männlichkeit performativ erzeugt und in Szene setzt.

PROF. DR. GERTRUD LEHNERT, POTSDAM

31 „Märtyrer seines Mantels“: Gottfried Kellers Novelle „Kleider machen Leute“

In Gottfried Kellers Novelle „Kleider machen Leute“ (1874) veranschaulicht der weite Mantel des Protagonisten den Wechsel von standesgebundener zu individueller Kleidung, der für die Mode im 19. Jahrhundert konstitutiv ist. Als ästhetisches Spiel mit Verhüllung und Enthüllung ist der Mantel Ausdruck individueller Selbstdarstellung und markiert zugleich den Übergang zu einer performativen Ästhetik. Doch sind es nicht alleine die Kleider, die den Schneider zum polnischen Grafen machen. Es ist die Goldacher Gesellschaft, die das Publikum für dieses Spiel der Verwandlung bildet. Damit thematisiert die Novelle auch den Zusammenhang von Mode und moderner Unterhaltungskultur.

PD DR. ANNE FLEIG, HANNOVER

42 Männermoden und frühe Moderne

Ob es sich um die Vorliebe der Naturalisten für Reformkleidung oder um die Stilisierung als Dandy im ästhetizistischen Selbstverständnis handelt: Die unterschiedlichen ästhetischen und weltanschaulichen Haltungen in der Literatur um 1900 mitsamt ihren daraus abzuleitenden Genderkonzepten des Maskulinen sind ablesbar am äußerlichen Erscheinungsbild ihrer Repräsentanten. Die Signifikanz dieser Männermoden, deren Traditionslinien mit der Wertherkleidung als Weltschmerzmode weit zurückreichen, rückt die frühe Moderne als Projekt männlicher Askese in den Blick.

PROF. DR. ARIANE MARTIN, MAINZ

53 Travestie und weibliches Dandytum bei Elke Naters und Thomas Meinecke

Mode spielt eine prominente Rolle in der Popliteratur. Diese Prominenz der Mode liegt zum einen am modischen Auftreten von Pop-Autoren in ausgesuchter Kleidung sowie an ihren Beziehungen zur Mode- und Werbebranche. Zum anderen basiert sie auf der Omnipräsenz der Kleidung in ihren Texten. Im Vergleich mit der Literatur des Fin de siècle lassen sich Posen und Schreibverfahren des Dandytums beobachten. Gibt es so etwas wie eine popliterarische Femme Dandy? Dieser Frage wird anhand von Elke Naters „Königinnen“ (1998) und Thomas Meineckes „Tomboy“ (1998) nachgegangen.

DR. ISABELLE STAUFFER, MARBURG